

Die andere Seite des Kampfes: Die unbekannte Geschichte des Widerstands der palästinensischen Frauen

Romana Rubeo, thinkingpalestine.com, September 2026

Im Oktober 1929 versammelten sich Hunderte palästinensischer Frauen in Jerusalem. Sie kamen aus Jaffa und Haifa, Nablus und Akka, Ramallah, Jenin, Safad und anderen Orten – in einer Zeit tiefgreifender politischer Umbrüche. Ihr Treffen, das am 26. Oktober stattfand, ging als *erster Kongress der arabischen Frauen Palästinas* in die Geschichte ein.

Trotz ihrer Geschichte der Unterdrückung und Enteignung hat das Leid der palästinensischen Frauen ihre Handlungsfähigkeit nicht zunichte gemacht. Sie haben Vertreibung, Belagerung, militärische Besatzung, Inhaftierung, Hauszerstörungen und wiederholte Kriege erdulden müssen, doch ihr politisches Bewusstsein haben sie nicht verloren.

Die Teilnehmerinnen kamen zusammen, um über Palästina zu diskutieren. Das Thema hatte besondere Dringlichkeit bekommen. Im Jahr 1917 hatte sich Großbritannien in der Balfour-Erklärung dazu verpflichtet, die Errichtung einer „nationalen Heimstätte für das jüdische Volk“ in Palästina zu unterstützen, ohne dabei die politischen oder nationalen Rechte der palästinensisch-arabischen Bevölkerung in vergleichbarer Weise anzuerkennen.

Zudem nahm unter dem britischen Mandat die zionistische Einwanderung erheblich zu, begleitet von Landkäufen und dem Aufbau von Institutionen zur Unterstützung der Entwicklung eines jüdischen Nationalprojekts in Palästina.

In seinen Beschlüssen lehnte der Frauenkongress die Balfour-Erklärung ab, sprach sich gegen die zionistische Einwanderung aus und forderte die Bildung einer repräsentativen nationalen Regierung. Die palästinensischen Frauen legten diese Forderungen später dem britischen Hochkommissar vor und organisierten eine Autokolonne durch Jerusalem, bei der sie an ausländischen Konsulaten Halt machten, um ihre politische Botschaft zu überbringen.

Zu ihnen gehörten Tarab Abd al-Hadi, die in ihrem Haus in Jerusalem Vorbereitungstreffen für den Kongress veranstaltete; Matiel Mogannam, die später, im Jahr 1937, das Buch „Die arabische Frau und das Palästina-Problem“ veröffentlichte; sowie Zulaykha al-Shihabi, deren politisches Engagement sich über den Aufstand der 1930er Jahre hinweg und noch lange nach der Nakba sowie der Gründung Israels auf den Trümmern des historischen Palästina im Jahr 1948 fortsetzte.

Frauenorganisationen in den Bereichen Wohltätigkeit, Bildung und Soziales hatten sich bereits in den ersten Jahren der britischen Kolonialherrschaft zunehmend politisiert. Im Jahr 1929 jedoch behaupteten sich palästinensische Frauen gemeinsam als politische Akteurinnen innerhalb der sich entwickelnden nationalen Bewegung.

Während eines Großteils des 20. Jahrhunderts und bis in das 21. Jahrhundert hinein griffen Darstellungen palästinensischer Frauen im politischen und medialen Diskurs des Westens häufig auf eine begrenzte Anzahl von Archetypen zurück. Im besten Fall ist die palästinensische Frau das hilflose Opfer: die geflüchtete Mutter, die trauernde Witwe, die vor der Zerstörung fliehende Frau. In einem anderen Kontext wird sie zur „unterdrückten arabischen Frau“, die durch Religion, Tradition und eine patriarchalische Gesellschaft eingeschränkt ist und auf ihre Emanzipation wartet. Zu bestimmten historischen Zeitpunkten hat ein anderes Bild diese Darstellungen unterbrochen: die Frau mit der Waffe, die sofort als „Terroristin“ abgestempelt wurde.

Passivität war in Wahrheit nie der historische Zustand, aus dem sich palästinensische Frauen befreien mussten. Es war eher eine ihnen wiederholt auferlegte Darstellung, in der Formen politischen Handelns, die nicht den vorgefassten Vorstellungen von arabischen Frauen entsprachen, kaum Anerkennung fanden.

Wie Jane Hardy und Katie Coles in ihrem Essay „Der Widerstand palästinensischer Frauen: Vom Großen Aufstand bis zur Ersten Intifada (1936 bis 1993)“ darlegen:

„Das orientalistische Denken, eine Strömung in einigen ‚feministischen‘ Bewegungen aus imperialistischen Ländern, hat palästinensische Frauen als handlungsunfähig dargestellt – als ‚stille Opfer religiöser, patriarchalischer und kultureller Unterdrückung, die keine Kontrolle über sich selbst und ihren Körper haben‘ und der Rettung bedürfen. Doch trotz dieser Rhetorik, die palästinensische Frauen als passive Zuschauerinnen darstellt, ihre Rolle im Widerstand unsichtbar macht oder marginalisiert, waren sie in der Geschichte des palästinensischen Kampfes stets Aktivistinnen, oft an vorderster Front.“

Tatsächlich organisierten sich palästinensische Frauen bereits vor der Nakba politisch. Sie beteiligten sich am Großen Aufstand von 1936–39. Einige kämpften aktiv mit, während andere Waffen, Geheimdienstinformationen, Geld und Medikamente transportierten, beim Verstecken von Rebellen halfen und die Verwundeten versorgten.

Im Jahr 1948, während der gewaltsamen Vertreibung palästinensischer Einwohner:innen aus dem historischen Palästina, beteiligten sich Frauen an der Verteidigung ihrer Gemeinden. Nach der Nakba bauten sie im Exil politische Organisationen wieder auf. Sie schlossen sich Untergrundzellen und Guerilla-Organisationen an, erlebten Inhaftierung und Verhöre, organisierten sich als Häftlinge, verfassten revolutionäre Literatur und halfen beim Aufbau der Massenorganisationen, die die Erste Intifada stützten. Sie beteiligten sich am Widerstand der Bevölkerung gegen die Be-

satzung in der Westbank und am „Großen Marsch der Rückkehr“ im Gazastreifen. Sie dokumentierten die israelische Gewalt und hielten soziale und politische Netzwerke trotz Belagerung, Vertreibung und Krieg aufrecht.

Dieser Artikel zielt darauf ab, palästinensische Frauen wieder in eine politische Geschichte einzubinden, aus der sie analytisch allzu oft ausgeklammert wurden.

Von der Frauenorganisation zur landesweiten Mobilisierung

Die Entstehung einer organisierten palästinensischen Frauenbewegung muss vor dem Hintergrund der tiefgreifenden Umwälzungen in der späten osmanischen Zeit und während des britischen Mandats betrachtet werden.

Schon bevor sie sich zu einer organisierten politischen Bewegung formierten, engagierten sich palästinensische Frauen in Wohltätigkeits- und Bildungsvereinen. Auch wenn solche Aktivitäten außerhalb ihres kolonialen Kontexts unpolitisch erscheinen mögen, wurden sie unter den Bedingungen des Aufstands zu einem Teil der Infrastruktur, durch die politischer Widerstand weiterhin möglich blieb.

Tatsächlich lassen sich die Unterstützung der Familien von Gefangenen, die Versorgung von durch Kolonialtruppen Verwundeten oder das Sammeln von Spenden für von Repressionen betroffene Gemeinschaften kaum als bloße unpolitische „Sozialarbeit“ bezeichnen.

Nach dem al-Buraq-Aufstand im August 1929 – einer einwöchigen Revolte, die durch einen Streit um den Zugang zur Klagemauer in Jerusalem ausgelöst wurde und bei der über 250 Menschen ums Leben kamen und Hunderte verletzt wurden – erweiterte sich das politische Engagement palästinensischer Frauen dramatisch. Der Kongress im Oktober in Jerusalem führte zur Gründung eines Exekutivkomitees und stärkte die Netzwerke zwischen Frauenorganisationen in verschiedenen palästinensischen Städten.

Abd al-Hadi, Mogannam und al-Shihabi entwickelten sich zu bedeutenden Vertreterinnen der nationalistischen Bewegung. Innerhalb von weniger als einem Jahrzehnt sah sich diese Bewegung mit einem völlig anderen politischen Umfeld konfrontiert. Im Jahr 1936 kam es in Palästina zum Aufstand.

Frauen des Großen Aufstands

Der Große Palästinensische Aufstand von 1936–39 war eine der prägenden Auseinandersetzungen der Zeit des britischen Mandats. Er begann mit einem Generalstreik und entwickelte sich zu einem bewaffneten Aufstand, der weite Teile der palästinensischen Gesellschaft gegen die britische Kolonialherrschaft und das sich beschleunigende zionistische Projekt mobilisierte.

Die Ikonografie des Aufstands wird von Männern dominiert: Vom palästinensischen Kämpfer, der sein Gewehr durch die Hügel trägt, bis hin zum politischen Führer, der verhandelt, Erklärungen abgibt oder ins Exil geht – Frauen sind darin kaum zu sehen.

Dennoch haben die arabische Wissenschaft, die palästinensische Geschichtsschreibung und insbesondere die Forschung mündlicher Überlieferungen Belege für eine weitaus stärkere Präsenz von Frauen bewahrt.

Wie Matthew Hughes in seinem Artikel „Frauen, Gewalt und der arabische Aufstand in Palästina, 1936–39“ argumentiert: „Die Geschichte (...) zeigt, dass Frauen sowohl als Untertanen einer zermürbenden imperialen Herrschaft, als auch als aktive Akteure des Aufstands eine Rolle in Revolte und Befriedung spielten.“

In diesem Zusammenhang ist die Geschichte von Fatima Khalil Ghazal besonders bemerkenswert. Ghazal kam im Juni 1936 bei Kämpfen gegen britische Kolonialtruppen in der Nähe von Wadi Az-zun ums Leben. Palästinensische Quellen erinnern an sie als eine der ersten palästinensischen Frauen, die im bewaffneten Widerstand gegen die britische Herrschaft getötet wurden.

Frauen wie Wadi'a Qaddura Khartabil waren zudem in organisierten Frauennetzwerken aktiv, die die Rebellen versorgten und deren Familien unterstützten. Zulaykha al-Shihabi half bei der Organisation von Erste-Hilfe-Maßnahmen und mobilisierte Frauen für die Unterstützung palästinensischer Gefangener, unter anderem indem sie zur Teilnahme an Gerichtsverhandlungen aufrief, um öffentlich politische Solidarität zu bekunden.

Die Katastrophe: Frauen im Kampf für Palästina

Die Niederschlagung des Großen Aufstands hatte enorme Auswirkungen auf die politische Gesellschaft Palästinas. Großbritannien tötete, inhaftierte oder verbannte eine große Zahl palästinensischer politischer und militärischer Führungskräfte, wodurch die Bevölkerung am Vorabend des Kampfes, der in der Nakba, der Katastrophe von 1948, gipfelte, geschwächt wurde.

Der Begriff „Nakba“ bezieht sich auf die Massenvertreibung und Enteignung der Palästinenser während der Gründung Israels im Jahr 1948, als mehr als 700.000 Palästinenser:innen aus ihren Häusern vertrieben und Hunderte palästinensischer Städte und Dörfer entvölkert oder zerstört wurden.

Als die zionistischen Milizen zwischen 1947 und 1948 ihre Angriffe verstärkten, beteiligten sich palästinensische Frauen erneut an der politischen, medizinischen und militärischen Verteidigung ihrer Gemeinden.

Eine der faszinierendsten Geschichten bezieht sich auf die beiden Schwestern Muhayba und Nari-man Khorsheed und ihre in Jaffa ansässige Frauenorganisation „Zahrat al-Uqhuwan“ – die Chry-

santhemenblume. Palästinensischen Berichten zufolge entwickelte sich die Organisation von sozialen Aktivitäten der Frauen hin zu direkteren Formen des Widerstands, als sich die Auseinandersetzungen verschärften. Berichten zufolge erhielten die Frauen eine Waffenausbildung, unterstützten die Kämpfer und beteiligten sich an der Verteidigung von Jaffa und der Umgebung.

Tatsächlich organisierten sich palästinensische Frauen bereits vor der Nakba politisch. Sie beteiligten sich am Großen Aufstand von 1936–39. Einige kämpften aktiv mit, während andere Waffen, Geheimdienstinformationen, Geld und Medikamente transportierten, beim Verstecken von Rebellen halfen und die Verwundeten versorgten.

Es sind auch Berichte anderer Frauen aus den Dörfern und Städten erhalten geblieben, die während der Nakba angegriffen wurden, auch wenn es nicht einfach ist, eindeutige historische Belege zu finden. Tatsächlich hat die Nakba nicht nur Leben und Gemeinschaften zerstört, sondern auch Aufzeichnungen. Aktivitäten, die in Privathaushalten, Dörfern, informellen Netzwerken und familiären Strukturen stattfanden, tauchten ohnehin seltener in offiziellen politischen Archiven auf. Durch die Vertreibung wurde es noch schwieriger, sie zu rekonstruieren.

Die Zerstörung der palästinensischen Gesellschaft im Jahr 1948 veränderte und zersplitterte das Feld des politischen Kampfes. Die Frauen wurden ebenso wie der Rest der palästinensischen Gesellschaft auseinandergetrieben. Im Exil bildeten sich die politischen Netzwerke der nationalen Bewegung jedoch nach und nach erneut, und Frauen beteiligten sich an ihrem Wiederaufbau. Unter ihnen ist Samira Azzam ein besonders aufschlussreiches Beispiel.

Azzam ist vor allem als eine der bedeutenden literarischen Stimmen der palästinensischen Nakba-Generation in Erinnerung geblieben. In ihren Romanen und Rundfunksendungen dokumentierte sie die psychologische und soziale Welt des Exils. Sie engagierte sich zudem politisch. Im Jahr 1961 gehörte sie zum Kern einer geheimen palästinensischen Organisation, die später als Palästinensische Befreiungsfront bekannt wurde, und war Berichten zufolge die einzige Frau unter den Gründern. Später übernahm sie die Verantwortung für den Aufbau der Frauenabteilung dieser Organisation.

Die Fedayeen-Generation

Das Aufkommen der *Fatah*, der *Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP)* und anderer revolutionärer Organisationen in den 1960er Jahren veränderte die palästinensische Politik grundlegend. Die Niederlage der arabischen Armeen im Krieg vom Juni 1967 beschleunigte diesen Wandel. Bewaffnete palästinensische Organisationen präsentierten zunehmend die Palästinenser selbst und nicht die arabischen Staaten als die Hauptakteure der nationalen Befreiung.

Zu den Frauen, die an diesem politischen Wandel beteiligt waren, gehört Shadia Abu Ghazaleh. Abu Ghazaleh wurde 1949 in Nablus geboren, engagierte sich in der arabisch-nationalistischen Bewegung und schloss sich später der *Volksfront für die Befreiung Palästinas* an.

Nachdem Israel 1967 den Rest des historischen Palästina besetzt hatte, beteiligte sie sich am aktiven Widerstand, half beim Wiederaufbau der Untergrundnetzwerke in Nablus und übernahm die Leitung der Frauenabteilung der *PFLP* in dieser Region. Sie starb am 20. November 1968 im Alter von neunzehn Jahren, als ein Sprengsatz, den sie gerade vorbereitete, versehentlich detonierte.

Ein weiteres Beispiel ist Fatima Bernawi. Als Palästinenserin afrikanischer Herkunft aus Jerusalem trat Bernawi der *Fatah* bei und wurde 1967 nach einem versuchten Bombenanschlag auf das „Zion“-Kino verhaftet. In der palästinensischen Geschichte ist sie weithin als erste weibliche Gefangene der modernen Revolution in Erinnerung geblieben.

„Sie verbrachte zehn Jahre im Gefängnis, bevor sie im Rahmen eines Gefangenenaustauschs freigelassen wurde. Wie bei den meisten Palästinenser:innen hat ihre Zeit in israelischer Haft ihre Entschlossenheit nur noch verstärkt. Schließlich arbeitete sie eng mit Yasser Arafat zusammen, um die palästinensische Frauenpolizei im Gazastreifen aufzubauen“, schreibt Elom Tettey-Tamaklo in ihrem Artikel „Über Fatima Bernawi, den Kampf der Frauen und die Solidarität zwischen Schwarzen und Palästinensern“.

Dann kamen Aisha Odeh, Rasmia Odeh und zahlreiche andere Frauen, deren politisches Engagement untrennbar mit der Geschichte der israelischen Haft verbunden wurde. Das Gefängnis veränderte die Bedeutung des Widerstands erneut. Obwohl isoliert und eingesperrt, entwickelten die weiblichen Häftlinge Formen der kollektiven Organisation, der politischen Bildung und der Solidarität.

Leila Khaled muss vor diesem historischen Hintergrund verstanden werden. Durch ihre Beteiligung an der Entführung des TWA-Flugs 840 im Jahr 1969 und am versuchten Entführungsversuch eines El-Al-Flugzeugs im Jahr 1970 wurde Khaled zu einer der international bekanntesten Persönlichkeiten der palästinensischen Revolution. Khaled gehörte zu einer viel größeren Generation. Frauen wie Therese Halsa, Amina Dahbour, Abla Taha, Aida Saad und andere engagierten sich in revolutionären Organisationen und übernahmen dabei militärische, politische und logistische Aufgaben.

Im Jahr 1978 führte Dalal al-Mughrabi, eine als Flüchtling im Libanon geborene Palästinenserin, eine *Fatah*-Einheit bei der Operation an, die den Palästinensern als „Operation Küstenstraße“ in Erinnerung geblieben ist. Mughrabi kam zusammen mit anderen Mitgliedern der Gruppe bei dem Angriff ums Leben. Ihr Platz im politischen Gedächtnis der Palästinenser:innen ist enorm; Straßen, Einrichtungen und öffentliche Gedenkfeiern tragen ihren Namen.

Die erste Intifada und die Ausweitung des Widerstands

Die Erste Intifada, die im Dezember 1987 begann, zeigte das volle Ausmaß der Beteiligung palästinensischer Frauen am Volkswiderstand. Palästinensische Berichte schildern, wie Nachbarschaftskomitees Lebensmittel verteilten, Verwundete versorgten und Streiks sowie Boykotte organisierten. Als Israel die Schulen schloss und strenge Ausgangssperren verhängte, unterrichteten Palästinenser:innen die Kinder in Privathäusern. Frauen spielten in diesen Netzwerken eine zentrale Rolle: Sie organisierten Demonstrationen, verteilten Flugblätter, unterstützten die Familien von Gefangenen und sorgten dafür, dass das Gemeinschaftsleben weiterlief.

Frauen stellten sich zudem buchstäblich mit ihrem eigenen Körper zwischen israelische Soldaten und palästinensische Jungen, stellten sich den Truppen entgegen und zogen die Jugendlichen gewaltsam weg, um deren Festnahme oder Prügel zu verhindern. Diese Einsätze fanden statt, während Israel die berüchtigte „Breaking-Bones“-Politik verfolgte, in deren Rahmen Soldaten angewiesen wurden, den Aufstand mit systematischer Gewalt und Schlägen zu unterdrücken. Wie Khitam Saafin vom Verband palästinensischer Frauenkomitees später berichtete, stellten sich Frauen den Soldaten entgegen und rissen festgenommene Jungen aus deren Griff.

Khalida Jarrar entstammte diesem politischen Umfeld. Sie wurde 1963 in Nablus geboren, engagierte sich in ehrenamtlichen Organisationen und wurde im März 1989 während einer Demonstration zum Internationalen Frauentag festgenommen. Später leitete sie die Organisation Addameer, setzte sich für palästinensische Gefangene ein und wurde 2006 in den Palästinensischen Legislativrat gewählt. Israel nahm sie wiederholt fest, oft ohne Anklage oder Gerichtsverfahren. Im Gefängnis unterrichtete sie andere Frauen und organisierte Bildungsaktivitäten, wodurch sie den Wissensaustausch zu einer weiteren Form des Widerstands machte.

Jenseits von Oslo: Dorf und Gefängnis

Während der Zweiten Intifada, die im Jahr 2000 begann, beteiligten sich Frauen an Demonstrationen, in der medizinischen Versorgung und Hilfsarbeit, in politischen Organisationen und – in geringerer Zahl – auch in bewaffneten Gruppen. Eine kleine Gruppe, darunter Wafa Idris, Ayat al-Akhras und Hanadi Jaradat, verübte Selbstmordanschläge oder „Istishhad“ (Märtyrerangriffe), wie sie unter Palästinenser:innen üblicherweise bezeichnet werden.

In der israelischen und euro-amerikanischen Forschung wurden diese Frauen oft als gestört, sozial auffällig oder sogar manipuliert beschrieben – als alles andere als politische Akteurinnen. Wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei um ein bekanntes Muster bei der Deutung des palästinensischen Kampfes: Die Gewalt wird isoliert betrachtet, während die Besatzung und der umfassendere Befreiungskampf in den Hintergrund treten. Im Falle der Frauen verweigert diese Lesart ihnen zudem die Handlungsfähigkeit, die Männern routinemäßig zugestanden wird. Wie Bilal Hamamra, Rebecca Ruth Gould und Asala Mayaleh in ihrem Artikel „Gegen die Entpolitisierung palästinensi-

scher weiblicher Shahids“ argumentieren, waren palästinensische weibliche Märtyrerinnen „bewusste Akteure, deren letzte Taten ihr Bekenntnis zu religiösen und nationalen Diskursen über das Opfer unterstreichen“. Ihr Engagement stellte zudem zwei tief verwurzelte Annahmen in Frage: die koloniale Sichtweise, wonach Palästinenser als Menschen ohne politische Handlungsfähigkeit gelten, und die patriarchalische Sichtweise, wonach bewaffneter Widerstand eine ausschließlich männliche Domäne sei.

Nach der Zweiten Intifada engagierten sich Frauen weiterhin aktiv im Kampf gegen Siedlungen, Landenteignungen, die Trennmauer und politische Gefangenschaft.

Nabi Saleh wurde bekannt für seine wöchentlichen Demonstrationen gegen den Ausbau der Siedlungen und die Beschlagnahme der Dorfquelle. Frauen aus der Familie Tamimi protestierten, dokumentierten Militäreinsätze und ertrugen zusammen mit den Männern und Kindern des Dorfes wiederholte Verhaftungen.

Ahed Tamimi wurde nach ihrer Festnahme im Jahr 2017, als sie sechzehn Jahre alt war, international bekannt. Dennoch war sie nie ein isoliertes Symbol. Sie wuchs in einem Dorf auf, das vom kollektiven Widerstand geprägt war, und in einer Familie, in der Frauen schon seit langem politisch aktiv waren.

Fast ein Jahrhundert, nachdem sich palästinensische Frauen während des Großen Aufstands für die Gefangenen eingesetzt hatten, blieb das Gefängnis ein zentraler Schauplatz des politischen Engagements der Frauen.

Gaza und der Große Marsch der Rückkehr

Am 30. März 2018 begannen sich Palästinenser:innen im Gazastreifen in der Nähe des Zauns zu versammeln, der sie von den Gebieten trennt, aus denen die meisten ihrer Familien vertrieben worden waren.

Frauen beteiligten sich vom ersten Tag an am „Großen Marsch der Rückkehr“. Sie organisierten sich, marschierten mit, versorgten die Verwundeten und berichteten über die Demonstrationen. Sie brachten ihre Kinder und Familien mit in die Protestlager. Einige näherten sich dem Zaun und trugen dabei palästinensische Flaggen.

Unter ihnen befand sich die 57-jährige Um Khalid Abu Mosa aus Khuza'a, die am 30. März von israelischen Streitkräften in die Schulter geschossen wurde.

Am 1. Juni 2018 erschossen israelische Streitkräfte die 21-jährige freiwillige Rettungssanitäterin Razan al-Najjar, als sie in der Nähe von Khan Yunis verwundete Demonstranten versorgte. Sie trug Kleidung, die sie als medizinisches Personal identifizierte.

Al-Najjar wurde zu einem der bekanntesten Gesichter des Marsches, doch sie war Teil eines viel größeren medizinischen Netzwerks. Rettungssanitäter waren ununterbrochen in der Nähe der Demonstrationen im Einsatz und versorgten Menschen, die durch scharfe Munition und Tränengas verletzt worden waren. Frauen trugen dazu bei, dieses Netzwerk aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Auch Journalistinnen wurden zu unverzichtbaren Zeuginnen der Demonstrationen: Sie berichteten aus den Protestlagern und dokumentierten die Gewalt Israels gegen Demonstranten, Sanitäter und Pressevertreter. Zu ihnen gehörte Wafaa Aludaini, die jeden Freitag vom „Großen Marsch der Rückkehr“ berichtete und so die Stimmen und Bilder aus Gaza einem englischsprachigen Publikum näherbrachte. Am 30. September 2024, während des Völkermords Israels in Gaza, traf ein israelischer Luftangriff ihr Haus in Deir al-Balah und tötete Wafaa, ihren Ehemann und zwei ihrer Kinder.

Der Widerstand der Frauen gegen den Völkermord

Palästinensische Frauen stehen an vorderster Front des Kampfes, und ihre Handlungsfähigkeit führt dazu, dass Israel sie als gefährliche Feinde betrachtet, die es zu beseitigen gilt. Dies zeigt sich deutlich in der Rhetorik, die palästinensische Mütter als Ursprung des „Kopfes der Schlange“ darstellt – so die Worte der ehemaligen israelischen Justizministerin Ayelet Shaked, die forderte, Mütter zusammen mit ihren Söhnen zu töten, die sie als „kleine Schlangen“ bezeichnete.

Diese Sichtweise auf palästinensische Frauen zeigt sich auch in den Bemühungen Israels, sie im Rahmen des derzeitigen Völkermords auszulöschen. Nach Angaben von *UN Women* wurden zwischen Oktober 2023 und Dezember 2025 in Gaza mehr als 38.000 Frauen und Mädchen getötet – durchschnittlich mindestens 47 pro Tag –, während rund eine Million Menschen vertrieben wurden.

Der im Oktober 2023 begonnene Völkermordkrieg Israels führte zu Zerstörungen in einem Ausmaß, wie es in der modernen palästinensischen Geschichte noch nie zuvor gesehen wurde. Ganze Familien wurden getötet, Stadtviertel dem Erdboden gleichgemacht und der Großteil der Bevölkerung Gazas wiederholt vertrieben. Krankenhäuser, Schulen, Universitäten, kulturelle Einrichtungen und Medienbüros wurden zerstört oder beschädigt.

Frauen mussten Schwangerschaft und Geburt unter Bomberangriffen, dem Zusammenbruch der Gesundheitsversorgung, einem Mangel an Hygieneartikeln und Privatsphäre sowie der wachsenden Belastung durch die Betreuung von Kindern und älteren Angehörigen ertragen. Doch trotz des schrecklichen Schmerzes ließen sie nicht zu, dass Israels völkermörderische Handlungen sie und ihre Familien aus ihrer Heimat entwurzelten.

Journalistinnen wie Bisan Owda, Hind Khoudary und Plestia Alaqad berichteten aus dem Inneren des Gazastreifens, während ausländischen Korrespondenten der eigenständige Zugang weitgehend verwehrt blieb. Sie arbeiteten, während sie selbst auf der Flucht waren, suchten nach Nahrung, schützten ihre Familien und trauerten um Angehörige und Kollegen. Dieser Journalismus ist Teil eines viel älteren palästinensischen Kampfes darum, wer das „Recht hat, über das palästinensische Leben zu berichten“.

Auch Ärztinnen, Krankenschwestern und Rettungssanitäterinnen setzten ihre Arbeit fort, während das Gesundheitssystem in Gaza um sie herum zusammenbrach. Sie versorgten Patienten ohne ausreichende Medikamente, Strom, sauberes Wasser, Anästhetika oder funktionierende Geräte. Viele von ihnen wurden selbst vertrieben, verletzt, inhaftiert oder getötet.

Ein weiterer brutaler Aspekt der völkermörderischen Politik Israels war der „Scholastizid“: die Zerstörung von Hunderten von Schulen, wodurch ganzen Generationen von Schüler:innen der Zugang zu Bildung verwehrt wurde. Palästinensische Frauen reagierten darauf mit der Einrichtung provisorischer Schulen in den Zelten, in denen sie Zuflucht gesucht hatten. In einigen Fällen entwickelten sich diese Initiativen zu Bildungseinrichtungen, die Hunderte von Kindern versorgten.

Dies ist die Geschichte von Lamia Hatem Othman, die zwischen den Zelten der vertriebenen Familien ein Stück Leinwand am Boden befestigte und begann, Kinder zu unterrichten, die unter den ständigen Bombardements allmählich ihre Buchstaben vergaßen. Aus ihrer Initiative entstand die „School of Sumud“ für Kinder von Märtyrern und Waisen, mit gut ausgestatteten Klassenzimmern und Holzpulten, in denen Jungen und Mädchen neben Lesen, Schreiben und Mathematik auch Programmieren, künstliche Intelligenz und die Grundlagen des Ingenieurwesens lernen. Zeichnen, Spiele und psychosoziale Betreuung geben ihnen Raum zum Spielen und helfen ihnen, sich langsam von dem zu erholen, was sie durchgemacht haben.

Nach einem Tag, an dem sie unterrichtet und die Schule geleitet hat, lernt Lamia weiter für ihren eigenen Masterstudiengang – auf einem alten Handy, bei Kerzenschein, wenn der Strom ausfällt. Für sie und ihre Kollegen kann die Bildung der Kinder in Gaza und ihre Vorbereitung auf den Wiederaufbau ihrer Gesellschaft nicht warten, bis der Völkermord vorbei ist.

Es wäre jedoch ungerecht, die Rolle palästinensischer Frauen darauf zu reduzieren, das soziale Gefüge einer Gesellschaft zu bewahren, die einem Völkermordangriff ausgesetzt ist. Frauen in Gaza haben sich auch am bewaffneten Widerstand beteiligt, unter anderem durch Frauenzellen innerhalb des militärischen Flügels der Hamas, der Al-Qassam-Brigaden, über deren Existenz bereits 2005 berichtet wurde.

In einem Bericht aus dem Jahr 2008 wurde beschrieben, wie Frauen eine militärische Ausbildung absolvierten und als Kämpferinnen innerhalb der Al-Qassam-Brigaden dienten. Die Hamas-Führerin Jamila al-Shanti, die für diesen Bericht interviewt wurde, erklärte, dass Frauen an politischen

Beratungen, militärischen Angelegenheiten und Entscheidungsprozessen beteiligt seien. „Wir haben unsere eigenen Standpunkte und widersprechen ihnen (den Männern) oft“, soll Shanti gesagt haben. „Wir akzeptieren ihre Vorschläge nicht, wir planen, wir entscheiden, wir diskutieren, wir sagen Nein, und wir setzen auch das um, was wir für angemessen halten.“

Obwohl Shanti die Behauptung zurückwies, dass es eine bewaffnete Frauentruppe gebe, räumte sie ein, dass „Frauen eine militärische Ausbildung erhalten, um auf Notfälle vorbereitet zu sein“.

Die Beteiligung von Frauen rückte während des Gefangenenaustauschs im November 2023 erneut in den Fokus, als Aufnahmen einer maskierten Person, die freigelassene Gefangene begleitete, weitreichende Spekulationen auslösten, dass es sich bei dem Kämpfer um eine Frau handelte. Obwohl diese Identifizierung unbestätigt blieb, lenkte die Diskussion die Aufmerksamkeit auf eine Rolle, über die bereits lange vor dem aktuellen Völkermord berichtet worden war.

Ein weitaus jüngerer Fall zeigt, dass die bewaffnete Beteiligung von Frauen weder auf die Vergangenheit beschränkt ist noch zwangsläufig in formellen Fraueneinheiten organisiert wird. Am 1. September 2026 griff Samah al-Khalidi, eine 47-jährige Mutter von drei Kindern, zum Gewehr ihres verwundeten Sohnes und eröffnete das Feuer auf eine Einheit der israelischen Spezialeinheiten, die das Haus ihrer Familie im Westen von Gaza-Stadt gestürmt hatte. Nach Angaben ihrer Familie leistete al-Khalidi Widerstand, als die Soldaten auf ihren verwundeten Ehemann Muin al-Arabid vorrückten. Sie wurde bei der Auseinandersetzung getötet, während ihr Ehemann verwundet und gefangen genommen wurde.

Die andere Seite des Kampfes

Trotz ihrer Geschichte der Unterdrückung und Enteignung hat das Leid der palästinensischen Frauen ihre Handlungsfähigkeit nicht zunichte gemacht. Sie haben Vertreibung, Belagerung, militärische Besatzung, Inhaftierung, Hauszerstörungen und wiederholte Kriege erdulden müssen, doch ihr politisches Bewusstsein haben sie nicht verloren.

Während arabische und muslimische Frauen in kolonialen Erzählungen seit jeher als hilflose, rettungsbedürftige Figuren dargestellt werden, bricht die politisch bewusste palästinensische Frau mit dieser Darstellung. Sie besteht darauf, Kolonialismus, Zionismus, Besatzung und Vertreibung als Kräfte zu benennen, die ihr Leben prägen.

Die Geschichte des Widerstands palästinensischer Frauen zu schreiben bedeutet auch, sich mit den Umständen auseinanderzusetzen, unter denen diese Geschichte geschrieben oder ungeschrieben geblieben ist, denn das Archiv selbst wurde von denselben Kräften der Vertreibung und Zerstörung geprägt, gegen die palästinensische Frauen seit einem Jahrhundert Widerstand leisten. Ihre Geschichte wiederherzustellen bedeutet daher, genauso das Schweigen wie die Quellen zu lesen: Es geht nicht nur darum, zu fragen, was festgehalten wurde, sondern auch, wer die Macht hatte, zu

entscheiden, was als politisch genug galt, um aufgezeichnet zu werden. Deshalb sind die überlieferten Namen dieser Frauen so wichtig – und deshalb bleiben so viele andere unbekannt.

Fast ein Jahrhundert, nachdem die Frauen von Jerusalem ihre Resolutionen verabschiedet und durch die Straßen der Stadt gefahren waren, um sie zu überbringen, lebt diese Entscheidung weiter – in Pressewesten und auf Krankenhausstationen, in Gefängniszellen und Protestlagern, im Bestreben, ein Volk und dessen Erinnerung am Leben zu erhalten. Die andere Seite dieses Kampfes ist keine Fußnote der palästinensischen Geschichte, sondern einer ihrer zentralen Fäden.

Romana Rubeo ist Autorin und Chefredakteurin von „The Palestine Chronicle“. Ihre Artikel wurden in zahlreichen Online-Zeitungen und wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht. Sie hat einen Master-Abschluss in Fremdsprachen und Literatur und ist auf Übersetzungen im Bereich Audiovisuelles und Journalismus spezialisiert.

Quelle: <https://thinkingpalestine.com/the-other-side-of-the-struggle-the-untold-history-of-palestinian-womens-resistance/>

Übersetzung für Pako: A. Riesch – palaestinakomitee-stuttgart.de